

Alfred Friedmann

## Nur ein Rosenblatt.

Orientalisches Märchen

(1883)

Ein weißer Würfel, ganz getüncht mit Kalk,  
Ein Kuppelchen darüber, fast halbrund  
Wie eine umgekehrte Schale, wie  
Ein Mädchenbusen, war der Poesie  
5 Verborg'ne Wohnung! Denn der Liedermund,  
Der Jüngling Abdul Kari, nannte sie  
Sein Haus. Das wäre wohl sein Katafalk  
Geworden, hätt' ihn nicht ein dunkler Drang,  
Verlockend wie sein eigener Gesang,  
10 Von seiner Palme, die den Würfel schattet,  
Von seinem gelben Sand und seiner Quelle,  
Von seiner Wüstenöde, die ermattet,  
Hinausgetrieben auf des Lebens Welle.

Er war ein Dichter, ohn' es selbst zu wissen:  
15 Die Einsamkeit, der Palme Flüstern, Rauschen,  
Die blaue Wölbung und der Wolken Züge,  
Der Quelle Singen, dem er, hingerissen,  
Gewohnt war, wie der Grille Lied zu lauschen,  
Der Wandervogel flügelschwere Flüge,  
20 Der grausen Nacht unheimlich grollend Dunkel,  
Des Sternenhimmels wunderbar Gefüge,

Und dann die laue Silbermondscheinnacht,  
Die, und sein Herz, des Ostens Sonnenpracht —  
Die hatten zum Poeten ihn gemacht!

25 Von Pilgern aber, die durch die Oase  
Hoch auf dem Rücken zottiger Kameele  
Einmal gezogen, und im dürren Grase  
Zur Dämmerstunde bei dem Quell gerastet,  
Kam Kunde in des jungen Kari Seele  
30 Die, erst erfrischend, sie dann schwer belastet!

Die Wanderer saßen nach des Orients Sitte,  
Nach ihrer Weise, um das Mahl zusammen,  
Und um den Kessel tanzten tausend Flammen,  
Wie ros'ge Houri's und Zigeunerinnen,  
35 Den sonderbarsten, tollsten Feuerreigen,  
Hoch sich erhebend, um sich dann zu neigen,  
Vom Rauch umgeben, wie von zarten Linnen;  
Erscheinend bald, verschwindend in der Mitte,  
In Glut und Tanz das kurze Sein verprassend —  
40 Ein Häuflein Asche auf der Erde lassend . . . . .

Und Abdul lauschte jenen Wanderschaaren:  
Von Städten hört' er märchenhaft Erzählen,  
Von buntem Leben, schimmernden Bazaren,  
Von Königsbauten, die auf Marmorpfählen  
45 Bis an der Sterne Glanz erhoben waren,  
Von einem Wein, der süß und doch verboten,  
Der erst entzückt und dann die Sinne meistert,  
Der Den berauscht und Jenen nur begeistert;

50 Und von Unsterblichen, die bei den Todten  
Schon längst gebettet. Dann von weißen Mädchen,  
Wie windgebeugte, wandelnde Cypressen,  
Rund um den Leib so schlank wie Seidenfädchen;  
Von Schenkenknaben, die, geübt, beim Essen  
Mit Kuß und Lied selbst trocknes Brod zu würzen,  
55 Den längsten Regentag durch Geist verkürzen.

Und mit den Wüstenwandrern war dahin  
Des Abdul Kari stillzufried'ner Sinn!

60 Die Palme über seinem weißen Dach,  
Sang ihm nur Lieder, endend all' in Ach,  
Die Quelle rauschte nur sein eigen Weh,  
Mit Traurigkeit erfüllte ihn die Grille,  
Verhaßt war ihm der Einsamkeiten Stille!  
Unstät und flüchtig wie ein scheues Reh  
Irrt er umher und kann nicht Frieden finden.  
65 Und wie der Sommer flieht vor kalten Winden,  
Und ferne Gipfel hüllen sich in Schnee,  
Macht er sich auf, verläßt der Heimat Dach,  
Versucht, ob mit dem Ort die Qualen schwinden.

70 Und Babylon strebt seine Seele zu.  
Wie Eisen will er erst im Feuer glühn,  
Nicht Dichten mehr in träger Wüstenruh.  
Des Schmerzes Blume soll ihm früher blühn,  
Des Lebens Himmel und des Daseins Hölle  
Will er mit noch so müdem Fuß durchschreiten,  
75 Entrichtend der Erfahrung große Zölle.

Er will, verkehrend, mit den Armen, Reichen,  
Gestalten schaffen, die der Wahrheit gleichen;  
Sich reinigend durch Liebesfeuergluten,  
Und der Enttäuschung kalte Wasserfluten,  
80 Als Stahl, dem Nachruhm reif sein aller Zeiten.

Und Babylon erreicht sein wunder Fuß.  
Die Fremde schenkt dem Fremdling keinen Gruß,  
Er wandert einsam in den lauten Gassen,  
Sein Auge kann das wirre Thun nicht fassen.  
85 Je mehr er hofft und sucht und weiter irrt,  
Je mehr fühlt sich sein Geist verletzt, verwirrt;  
War sein Empfinden erst ein wildes Staunen,  
Füllt Heimatssehnsucht nun sein Inn' res aus;  
Schon hört er tausend Geisterstimmen raunen:  
90 Was willst Du hier? Kehr' um! nach Haus, nach Haus!  
Als Eindringling fühlt er sich rings behandeln,  
Ein jeder Schenke hat schon seinen Herrn,  
Die schlanken Mädchen sieht am Arm er wandeln,  
Von schönsten Liebsten, wie ein Glück so fern.  
95 Bewohnt in jedem Haus ist jede Wohnung,  
Ein jeder Platz an jedem Tisch besetzt,  
Ein jed' Gewerbe harret schon der Entlohnung,  
Und müde ist schon jed' Talent gehetzt!  
Ein Dichter gar! Was ist noch nicht besungen?  
100 Ein Lied voll Wohllaut's, Ernstes, heil'ger Trauer,  
Von Sonne, Lieb' und Lenz, von Wein und Rose,  
Es ist schon manchem Sängermund gelungen,  
Ein jeder Vogel singt's in seinem Bauer.  
Der Menschheit traurige und heit're Lose  
105 Erklängen im Gesang schon früh und spät,

Erzählt ist schon das Kleine wie das Große,  
Wie Greise sinnen und wie Kinder lallen,  
Wie in dem Walde klagen Nachtigallen  
Und wie der Hahn vor seinen Hennen kräht  
110 Das haben Inder, Perser, Griechenzungen  
Schon in Gaselen und Rubaïs besungen!

Und Abdul Kari kam in eine Halle:  
Vom Marmordach rinnt Kühle lieblich nieder,  
Aus glühn'den Pfannen steigt ein süß Arom,  
115 Von Pfauenwedeln weht's wie sanfte Lieder  
Und durch das Dach erstrahlt der blaue Dom,  
In Reihen glänzt der Colibri Gefieder,  
Und klingend fließt des Reimes Liederstrom!  
Auf Pfählen sitzen da die Dichter Alle,  
120 Und Babylon ist an Poeten reich  
Und seinen Sängern kommen keine gleich.  
Sie sitzen, wie im Käfig, der vergoldet,  
Bülbül, mit Zucker und mit Milch besoldet,  
Und singen, wie die Flut vom Wasserfalle,  
125 In dem die königliche Sonne spiegelt  
Ihr Angesicht, und sich in sieben Farben  
Verherrlicht schaut, die doch nur eine hat.

Und Abdul Kari sieht sein Los besiegelt.  
Denn wo so Viele sich um Gunst bewarben,  
130 Ist für den Neuling nur ein ewig Darben,  
Die Halle hat nicht Raum und nicht die Stadt.

Schon wendet traurig er sich, um zu gehen,  
Er mag nicht betteln und er mag nicht flehen,  
Da fragt ihn mitleidvoll ein würd'ger Greis,  
135 Ein Stamm, gedenkend, daß auch er einst — Reis,  
Was er zu singen und zu sagen weiß?  
Da lächelte der Jüngling und er fand  
Zur Thräne Worte, die im Aug' ihm stand:

### Abdul Kari's Lied

Von der süßen Geburt und dem bitteren Tod  
140 Weiß ich zu singen;  
Von der goldenen Lust und der eisernen Noth  
Weiß ich zu sagen.  
Von der Liebe, geliebt, und der Liebe, verlacht,  
Weiß ich zu sagen,  
145 Von den Göttern, die beides Lieben gemacht,  
Weiß ich zu singen,  
Von den Rosen, die welken, den Rosen, die blüh'n,  
Weiß ich zu singen,  
Von den Wünschen erhört, und die trostlos verglüh'n,  
150 Weiß ich zu sagen!  
Von Freiheit und Sieg, und von Knechtschaft und Schmach  
Weiß ich zu sagen,  
Vom rühmlichen Kranz und vom Herzen, das brach,  
Weiß ich zu singen.  
155 Vom todten Freunde, vom eigenen Kind  
Weiß ich zu singen,  
Von Dingen die — ewig — vergänglich — sind  
Weiß ich zu sagen.  
Von der Nacht und vom Licht, von den Sternen, dem Meer  
160 Weiß ich zu singen!

Von dem, davon kein Dichterherz wird leer  
Sing' ich und sag' ich!

Wie Sonnenaufgang klang sein gold'ner Sang,  
Verhallend dann wie Mondesuntergang.

165 Da spiegelt Neid sich auf dem Angesicht,  
Und jenes wird von reiner Freude licht;  
Der Eine will erdrosseln ihn, erwürgen,  
Und Der sich für sein Zukunftsglück verbürgen,  
Die Einen führen Böses schon im Schilde,  
170 Die Andern seh'n ihn auserwählt zu Thaten,  
Bis endlich sie sich leis geheim berathen —  
Und ihr Entschluß entspricht dem Geist der Gilde!

Und lautlos tritt der Jüngste nun ihn an,  
Dem schon der Aelteste gab eine Schale,  
175 So vollgefüllt mit Wasser bis zum Rand,  
Daß auch ein Tröpflein keinen Raum mehr fand.  
Und Abdul las in aller Augen Strahle,  
Daß sie die Schale lautlos vor ihn setzen,  
Um durch Verscheuchung nicht ihn zu verletzen:  
180 Zu dem Poeten spricht auch das Symbol!

Und Abdul Kari dachte still sich dann:  
Gewiß, Ihr Klugen, ich versteh' Euch wohl,  
So wie im Becher für ein Tröpflein kaum,  
Ist auch in Babylon für mich nicht Raum!  
185 Schon fügt er, weinend, sich dem dunklen Lose,  
Da sieht er, als er wendet seine Schritte,  
Am klaren Becken in des Saales Mitte,  
Sich duftend wiegen eine Purpurrose.

190 Und rasch gefaßt, zieht er ein zartes Blatt,  
So wie die Centifolie hundert hat,  
Aus ihrem reichen Schatz, und legt es leise  
Auf des gefüllten Bechers hohe Flut,  
Symbolisch sprechend so in gleicher Weise.  
195 Und wie das Blatt nun auf dem Spiegel ruht,  
Entfließt dem nichts; ein Austausch findet statt,  
Und Flut und Blatt trinkt wechselseits sich satt:  
Es trinkt ja Kühlung aus der Flut das Blatt,  
Und Schönheitsduft, was in des Bechers Hut!

200 Und weil sich Dichter immerdar versteh'n,  
Wird auch dies Bild mit Jubel angesehen'n!  
Was erst Verweigern, wird ein hold Gewähren,  
Er sieht des Neid's, der Mißgunst Stirn sich klären,  
Sie führen ihn in eines Hauses Glanz,  
205 Und drücken auf die Locken ihm den Kranz,  
Und schenken ihm den reichsten, schönsten Garten,  
Dort seiner Dichtkunst Rosen froh zu warten!

Ihr ahntet längst, daß Märchenmund dies spricht:  
Wenn's je geschah, geschah es heute nicht!

#### Textnachweise:

- A *Die Dioskuren. Literarisches Jahrbuch* (Wien), 12. Jahrgang (1883),  
S. 410–415.
- B Alfred Friedmann, *Aus Höhen und Tiefen (Ernstes und Profanes)*,  
Minden i. Westf. 1886, S 158–164.

*Dasselbe Erzählmotiv erscheint auch in Ottokar Stoklaskas »persischer Ballade«  
mit dem Titel »Die schweigende Akademie« (1890); s. den gesonderten Eintrag.*